

Die Komplexitätsdimension lebender Systeme (K2) und Möglichkeiten zu deren Prüfung

Neben den toten, gibt es eindeutig lebendige Systeme, Systeme, die ein Eigenleben haben, wie Pflanzen und Tiere. Lebende Systeme sind in der Lage sich selber Instand zu halten, sich fortzupflanzen oder von innen heraus zu reproduzieren. Ein lebendes System differenziert selbst über Zugehörigkeit und Abgrenzung, d.h. entscheidet was z. B. rein darf und was draußen bleiben soll. Lebendige Systeme können sich selber steuern und diese Selbststeuerungsfähigkeit erhöht sich Schritt für Schritt je komplexer ein System wird. Von der Amöbe bis zum Affen nehmen die Sinnesorgane, die physische Beweglichkeit, die Möglichkeit Erfahrungen zu sammeln, zu lernen und Neues zu strukturieren zu.

Messmethoden versus Fühlmethoden und Verantwortung

Natürlich hat der Mensch sich auch überlegt, wie er lebendige System – Pflanzen und Tiere und den leiblichen Teil seiner selbst - steuern bzw. prüfen kann. Weil jedoch lebende Systeme operational geschlossen agieren, hat er keinen unmittelbaren Zugang zu ihnen. Er kann sie nicht wirklich prüfen, sondern allein von außen beobachten. Um dies zu tun kann er sich zwischen zwei grundsätzlich verschiedenen Methoden entscheiden. Er kann sie messen oder er kann sich zu ihnen in Beziehung setzen.

Mess- und Prüfinstrumente, wie sie für tote Systeme entwickelt wurden, können ihm helfen, die Vielfalt und Funktionsfähigkeit eines lebenden Systems zu erschließen. Auf diese Weise können beispielsweise der Blutdruck, der Blutzuckergehalt, der Atemrhythmus und die Leberwerte gemessen werden.

Die Krux an diesem Vorgehen ist jedoch, dass wir, treu den Prinzipien der `harten` Wissenschaft bzw. deren Paradigmen von Quantifizierung und Berechnung, den Ergebnisse von Messinstrumenten leicht den Status von „Wahrheit“ geben. Wir geben dann die Notwendigkeit zu einem eigenen Urteil an eine Instanz ab. Der untersuchte Mensch wird z. B. in seinem Selbsturteil über die in seinem Körper ablaufenden Lebensprozesse nicht gefördert. Und im schlimmsten Fall besitzen seine eigenen Wahrnehmungen einen geringeren Wert als die von außen gemessenen. Seine Fähigkeit zur Selbststeuerung wird bei nicht gefördert. Und es wird außer Acht gelassen, dass Messwerte immer eine Interpretation sind, die der Untersuchende aufgrund seiner Konditionierung und Erfahrungswerte vornimmt.

Der andere, beobachtende `Zugang` zu lebenden Systemen arbeitet mit Analogie und Einfühlungsvermögen. Jede Form von `Gegnerschaft` verschwindet. Der Mensch kann, weil der die komplette Evolutionsgeschichte in sich birgt, Rückschlüsse auf Prinzipien ziehen, die andere komplexe, lebende Systeme leiten. Er kann z. B. als Säuger, Säugetiere verstehen. Um also andere Systeme zu steuern oder zu prüfen, ist Kenntnis über sein eigenes System und Bewusstsein für seine eigene Existenz unerlässlich. Es spielt dabei keine Rolle, mit welcher weltanschaulichen Brille er sich seine innere Komplexität erschließt. Im Westen sprechen wir vereinfacht von Körper, Seele und Geist; andere Begrifflichkeiten wären z.B. der physische Körper (Spüren), der Emotionalkörper (Fühlen), der Mentalkörper (Denken) und der spirituelle Körper (Empfangen). Ein Mensch navigiert beim Beobachten wie beim Prüfen zwischen diesen Ebenen; sein Wahrnehmen ist immer eine Mischung aus dem, was er über äußere Sinnesreize erfährt und dem wie er reagiert, sprich was in ihm aufgrund von Prägungen abläuft.

Ein Prüfer kann also lebende Systeme nur dann beobachten und nachvollziehen, wenn er ein Bewusstsein für die Qualitäten seines individuellen in der Welt Seins und seines Status als Beobachter hat. In Prüfung von lebenden Systemen wird Subjektivität also nicht ausgeschlossen sondern ist methodisch notwendig. Es braucht die Gestalt des Prüfers, sein Innenleben, sein Denken, Fühlen und Wollen. Und es braucht sein Bewusstsein für sein eigenes Blickfeld (und das, was man blinde Flecken nennt), seine Identität und das, was ihm Sicherheit gibt, in die Prüfsituation. Der Prüfer braucht Bewusstsein für alle Gefühle, die in einer Prüfungssituation auftauchen können, auch um seine eigenen, in der Prüfung aufkommenden Emotionen fühlen und steuern zu können. Was immer auch in das Feld einer Prüfung hineinspielen kann, sind Erfahrungen von früheren Prüfungen, geschlechtsspezifische Qualitäten bzw. Polaritäten und die gelernte hierarchische Konstitution einer Prüfbeziehung. Und nicht zuletzt spielen das Ziel, seine Freude und sein Engagement (bzw. deren Abwesenheit) für das Ergebnis einer Prüfung eine Rolle.

Die Prüfmethode und die Anforderungen, die der Prüfer zu erfüllen hat, werden bei der Prüfung von lebendigen Systemen nahezu identisch. Wachstums- und Gestaltbildungsprozesse innerlich nacherleben können ist die primäre Methode, welcher der Prüfer in Auseinandersetzung mit sich selber schult.

(Gilt es mehreren sich selbst-organisierenden Wesenheiten zu prüfen, dann muss über eine sinnvolle Reihenfolge entschieden werden. – Ist das wichtig?)

Beziehungsgefüge in K2: Einfühlungsvermögen